

Knastbesuche in der Justizanstalt Josefstadt Wien

Erfahrungsberichte



Einleitung

Leider passiert es in unseren Zusammenhängen, in denen Leute gegen die präsenten Verhältnisse kämpfen, immer wieder, dass Menschen im Knast landen.

Oft plagt eine*n die Ohnmacht, weil man das Gefühl hat, nichts für die Personen da drin oder gegen das Knastsystem machen zu können bzw. die Option einer Gefangenenbefreiung als ein unrealistisches Szenario empfunden wird. Zuzusehen, dass Gefangene nicht der Isolation zum Opfer fallen, ist eine wichtige Aufgabe. Es gibt mehrere Wege um das zu versuchen: Briefe oder Karten, die man rein schickt, lautstarke Kundgebungen vorm Knast, Demos, Feuerwerke und andere Aktionen.

Außerdem ist es ratsam eine Soli-Gruppe zu gründen, die sich darum kümmert z.B. die Miete und andere eventuelle Zahlungen weiterzubezahlen, Prozessvorbereitung zu machen, wichtige Personen und die Arbeit zu informieren, Kohle für die*den Anwält*in aufzustellen, Besuche zu organisieren, Aktionen zu organisieren, Pressearbeit zu machen, etc.

Dafür gibt's aber schon eigene Broschüren etc.

In dieser Broschüre geht es um Besuche in der Justizanstalt Josefstadt in Wien und Erfahrungen, die wir gerne teilen möchten. Die eine oder andere Sache fällt eine*r vielleicht leichter, wenn man im Vorhinein weiß, was dort abgeht und wie die drauf sind.

Vorweg ein paar Tipps, um euch und anderen Ärger zu ersparen:

- x Stellt euch drauf ein, dass ihr selbst als Besucher*innen von Gefangenen als Abschaum geltet und meist auch so behandelt werdet.
- x Informiert euch vorher über Öffnungszeiten der unterschiedlichen Büros im Knast und die Besuchszeiten.
- x Informiert euch darüber, ob es nicht schon eine Soli-Gruppe gibt, die Besuche organisiert. V.a. wenn ihr in keinem engeren Verhältnis zu der gefangen gehaltenen

Person steht, gibt es vermutlich schon Menschen, die besuchen gehen. Die*Der Gefangene kann sich zuvor nicht wirklich dazu äußern, welche Personen sie*er sehen will, und welche nicht. Also versucht immer zuerst herauszufinden, wer besuchen geht, wenn ihr wisst, dass die Person schon eine Weile sitzt!

- x Nehmt einen Personalausweis oder Reisepass mit, und ihr braucht den vollen Namen und das Geburtsdatum der Person die ihr besuchen wollt
- x Wenn ihr nicht wisst, ob die Person ihre Personalien angegeben hat, dann sagt auf keinen Fall den Namen, sondern informiert euch erst, ob es eine unbekannte Person gibt, die sitzt. Vermutlich wisst ihr ja, bei welcher Aktion sie*er festgenommen wurde (Am Besten bespricht man die Strategie bevor so eine Situation eintritt.)

Jetzt aber zu unseren Erfahrungen aus der JA Josefstadt in Wien.

Der erste Besuch

(von Vivi und Ole)

Nachdem wir erfahren hatten, dass unser*e Freund*in festgenommen und in U-Haft gesteckt wurde, konnten wir kaum erwarten sie*ihn zu sehen und zu erfahren wie es ihr*ihm geht und was jetzt auf sie*ihn zukommt. Wir gingen zu zweit da hin. Beide waren wir noch nie jemanden im Knast besuchen und hatten somit auch keine Ahnung was uns dort erwartet.

Mit einem dicken Wäschepaket, das wir dort für die gefangen gehaltene Person abgeben wollten, betraten wir das Gebäude der Justizanstalt Josefstadt. Zuerst mussten wir durch die Sicherheitsschleuse am Eingang, die von Securities einer Security-Firma bewacht ist. Das waren wir schon gewohnt, ist ja bei den Gerichtsverhandlungen genauso. Dann zur Besuchsanmeldung, wo wir erst mal belehrt wurden, dass wir eine Besuchserlaubnis brauchen und diese im Servicecenter bekommen. Diese Besuchs-erlaubnis hatten wir unerwarteter Weise sehr schnell in unseren Händen und wir gingen wieder hinüber zum „einchecken“ für den Besuch: Hinter der Glasscheibe saß der erste Justizwachebeamte. Durch ein Mikrofon, das er bei Bedarf ein- und ausschalten konnte, redete er mit uns. Wieder mussten wir Name und Geburtsdatum der Person angeben und die Besuchserlaubnis abgeben, dann Ausweis herzeigen und er fragte uns in welchem Verhältnis wir zu der Person stehen, die wir besuchen wollten. Ich war ziemlich überrumpelt von dieser Frage und hab mich als Befreundete*n ausgegeben. Wenn ich das vorher gewusst hätte, und mir Gedanken darüber gemacht hätte, hätte ich mich als Bekannte*r ausgegeben bzw. gibt es auch die Möglichkeit sich als „Menschenrechtsaktivist*in“ auszugeben, weil man z.B. von dem Fall gehört hat, und diese Person besuchen möchte.

Da die Person die wir besuchen wollten in U-Haft war, gab es zwei Besuchstage pro Woche und der Beamte sagte uns, welche das sind. Das wird nämlich von denen festgelegt und es sind dann immer die selben Wochentage. Es gibt auch Ersatztage, falls es an einem Tag nicht möglich ist, besuchen zu gehen. Für berufstätige Menschen, Menschen mit kleinen

Kindern etc. sind die Besuchszeiten nämlich ziemlich ungünstig, und zwar immer von 7.15 Uhr bis 14.30 Uhr, Anmeldung aber nur bis 13.30 Uhr. Und an den Ersatztagen ist es ähnlich beschissen. Die sind nämlich Freitag 7.15 Uhr bis 12.30 Uhr und am Samstag, aber da kann man sich nur von 7.15 Uhr bis 8.00 Uhr anmelden, also wenn man nicht schon früher da ist, dann ist man in der Schlange so weit hinten, dass sich eine Anmeldung gar nicht ausgeht.

Sobald die Person in Strafhaft ist, gibt es sogar nur mehr einen Besuchstag pro Woche.

Am Ende der Anmeldung bekamen wir eine Marke mit einer Nummer drauf, mit der man dann aufgerufen wird. Dann war die Anmeldung fertig und wir konnten in den Wartebereich gehen.

Aber erst noch ein paar Hürden: Man darf nichts mit hinein nehmen, außer maximal einen Zettel und Stift und ein paar Münzen (für den Getränkeautomat im Wartebereich). Die restlichen Sachen wie Rucksack, Taschen, Jacken, etc. muss man in kleine Spinds stopfen. Auch Papiergeld darf man nicht mit rein nehmen - vermutlich wegen der „Gefahr“ jemanden Bestechen zu können, so zumindest unsere Interpretation. Wenn man es aber zB einfach in der Hosentasche lässt, was sie selten kontrollieren, dann kann man es reinschmuggeln - wofür auch immer... vielleicht auch einfach nur um was rein zu schmuggeln ;)

Die Spinds sind so klein, dass große Rucksäcke nicht reinpassen und man muss eine 1 Euro-Münze einwerfen, um sie zu versperren. Zufällig hatten wir beide 1-Euro-Münzen dabei. Aber einer unserer Rucksäcke passte nicht rein.

Für uns ganz normal: wir haben dann die Wachteln, die da standen gefragt, ob wir den Rucksack derweil bei denen in ihren kleinen Verschlag stellen können, wurden aber nur angepöbelt, dass es unser Pech ist und haben dann mit denen diskutiert, was das soll. Nach Meldungen wie „im Museum kann man den Rucksack auch nicht mitnehmen“ etc. ließen sich die Securities vom Sicherheitscheck am Eingang dazu überreden, den leeren Rucksack dort abzustellen, ohne Verantwortung dafür zu übernehmen. Den Inhalt stopften wir

in einen Spind und regten uns auf wie man einen Knastbesuch mit einem Museumsbesuch vergleichen kann...

Später erfuhren wir von einer Freundin, dass ihr Rucksack auch zu groß war für den Spind und sie ihn einfach auf die Spinds drauflegen durfte - natürlich ohne, dass die Wachteln Verantwortung dafür übernahmen, ganz klar!

Nach dieser turbulenten Szene, als wir dann endlich unser ganzes Gepäck versperrt bzw. deponiert hatten, mussten wir noch durch die von den Wachteln bewachte Sicherheitsschleuse, die in den Wartebereich führt.

Der Wartebereich ist ein langer Gang, links eine gelbe Tür zur Besuchszone 1, rechts eine grüne Tür zur Besuchszone 2. Wir mussten in die grüne Zone 2. Im Wartebereich hängen zwei Bildschirme, wo die Nummern von den kleinen Marken aufscheinen, begleitet von einem lauten Gong. Wir warteten.

In diesem Gang laufen die ganze Zeit geschäftige Anwält*innen, Wachteln usw. auf und ab. Immer wieder werden auch Gefangene, begleitet von Wachteln, durch diesen Gang zum Aufzug nebenan geführt. Gefühlt nur um sie zur Schau zu stellen, denn ich denke nicht, dass das der einzige Weg zum Aufzug ist, und es sehr wohl einen anderen gibt der nicht durch mehr oder weniger öffentliche Gebäudeteile führt. Das Klo für die Besucher*innen ist zugeschissen und es gibt weder Seife noch Handtücher... zumindest aber Klopapier. Immer wieder sieht man auch Frauen* in Putz-uniform - die Hausarbeiter*innen. Das sind Gefangene Frauen* mit „guter Führung“, die als Putzpersonal arbeiten „dürfen“.

Irgendwann schien unsere Nummer auf dem Bildschirm auf und wir konnten zu unserer*m Freund*in - mit vorheriger nochmaliger Ausweiskontrolle, ob wir denn die selben wie bei der Anmeldung waren... Zwischen uns und unserer*m Freund*in befand sich eine Glasscheibe. Wir unterhielten uns über Telefonhörer. Es war erniedrigend und sich nach dem ganzen Scheiß der passiert war, nicht mal umarmen zu können, war schlimm.

Am Ende der 30-minütigen Besuchszeit tippte unserer*m Freund*in ein Beamter auf die Schulter, um zu signalisieren,

dass die Zeit um war. Nachdem sie*er ein zweites Mal erinnert wurde, verabschiedeten wir uns durch die Glasscheibe, warteten noch und sahen zu, wie unser*e Freund*in wieder abgeführt wurde. Danach verließen wir den Besuchsbereich, packten unsere Sachen und waren froh das Gebäude wieder verlassen zu können und sehr traurig unsere*n Freund*in an diesem Ort zurücklassen zu müssen.

Unser Eindruck vom ersten Besuch: es ist klar, dass wenn du selbst im Knast landest, du der Abschaum der Knastgesellschaft bist. Aber wenn du Leute im Knast besuchen gehst, weil sie deine Freund*innen, Verwandten, Bekannten etc. sind, dann bist du in deren Augen auch nicht viel besser und wirst fast ausschließlich auch so behandelt.

„Normalerweise sind's ja Männer...“

(von Sabs)

Es war einer der ersten Besuche. Von einer Freund*in, die bereits eine Besuchserlaubnis hatte, wussten wir, dass wir vor dem Besuch ins Servicecenter mussten, um eine Besuchserlaubnis abzuholen. Erst mit dieser Erlaubnis, in Form eines A4-Zettels, konnten wir uns zum Besuch anmelden.

Erstmal hing an der Tür vom Servicecenter ein Zettel, dass es wegen Personalmangels zur Mittagszeit eine halbe Stunde geschlossen war. Leider waren wir genau zur Mittagszeit dort und mussten warten. Dann, als wir am Schalter waren und nach der Besuchserlaubnis verlangten, wollte der Mensch hinter der Glasscheibe wissen: „Wann hat er Geburtstag?“ Da dieses System geschlechterbinär läuft und die Person, die wir besuchen wollten, als „Frau“ gesehen wird, korrigierten wir mit „sie“ und hatten zum Glück bald die Erlaubnis in Händen. Damit gingen wir zur Anmeldung und reichten diese Zettel ohne Worte durch den Schlitz zur Frau hinter der Glasscheibe. Eine von uns hatte schon eine Besuchserlaubnis davor abgegeben und zu der Person sagte die Frau: „Sie haben ihn schon einmal besucht!?“ Die Besucher*in: „Sie! Ja ich

hab sie schon einmal besucht!“ Die Beamtin versuchte dann besonders nett zu sein und sich mit einem „Ja, normalerweise sind’s ja Männer..“ zu entschuldigen bzw. - ich hatte das Gefühl - einen kleinen Witz zu machen.

Dass sie mit dieser Aussage nichts von beidem bei uns erreicht hatte, war ihr vermutlich nicht klar. Uns hat es gezeigt wie Frauen* die nicht die gesellschaftliche Norm der braven, fleißigen Hausfrau erfüllen, im Knast noch mehr als gesellschaftlicher Abschaum gelten, weil Frauen* machen so etwas normalerweise ja nicht. In der Regel sind nur die „starken, rauen, ungezogenen Männer*“ böse Gesetzesbrecher.

Da haben wir ja anscheinend schon eine ganz besonders unangepasste, auffällige Freund*in für die wir uns schämen sollten...

Freue dich ‘s Christkind kommt bald

(von Lotta)

Einen besonderen Eindruck, welch unliebsamer Ort das Gefängnis ist, hat bei mir ein Besuch kurz vor oder nach Weihnachten - ich weiß es nicht mehr genau - gelassen.

Am Ende des langen Ganges, in dem sich die Bänke zum Warten und die Bildschirme, auf denen die Besuchsnummern erschienen, standen, stand in der Weihnachtszeit ein relativ großer Christbaum. Eines Morgens, als wir wieder zum Besuchen da waren, und uns gerade hingesezt hatten zum Warten, war da ein Kind - ich schätze ca. 2 Jahre alt - das die allergrößte Freude beim Spielen mit einer der Christbaumkugeln hatte. Es hat die Kugel herumgeworfen, immer zu verschiedenen wartenden Menschen, die sich freuten mit dem quietschvergnügten Kind zu spielen. Auch wir haben dann mit dem Kind gespielt und es hat ein bisschen Freude, einen kleinen Lichtblick, an diesen tristen trostlosen Ort gebracht.

Ich dachte mir schon, dass der Spaß nicht lange anhalten würde, besonders weil am Eingang zuvor schon ein recht grantiger gemeiner Beamte stand. Nach einigen Minuten kam er dann durch die schwere Glastür gestapft und mit einem

bösen „Die Christbaumkugeln sind nicht zum Spielen da!“ nahm er sie weg, ging nach hinten zum Baum und hing sie wieder auf, sodass alles wieder seine Ordnung hatte. Das Kind setzte sich dann zu der Person, mit der es gekommen war und der Spaß war vorbei.

Was hätten wir nur ohne diesen Ordnungshüter getan?

Die Regelmäßigkeit der Unregelmäßigkeiten

(von Ole)

In der Josefstadt ist es nicht so, dass die Bude zum Besuch offen ist MO-FR und immer die selben Uhrzeiten und dann auch alle Stellen zu der Zeit offen haben. Das Servicecenter, die Kleiderabgabestelle, das Büro zum Abgeben von Büchern oder Termine ausmachen für Tischbesuche, sowie die Besuchs anmeldung - alles hat eigene Öffnungszeiten. So passiert es, dass man zum Besuch geht, ein Wäschepaket mitnimmt, es aber nicht abgeben kann, weil die Abgabestelle schon zu hat oder sie an dem Tag einfach nicht besetzt ist, oder weil Freitags alles eine Stunde früher zusperrt oder gar nicht offen hat, etc etc

Das führt immer wieder dazu, dass man unnötigerweise dort hinfährt um etwas zu erledigen, aber es dann nicht erledigen kann, oder nochmal hinfahren muss, weil das Büro nicht offen hat, wenn man sowieso dort ist.

Mein besonderes Erlebnis mit diesen Gegebenheiten war, dass ich 4 Mal da hin fahren musste, um einen Tischbesuch auszumachen.

Nachdem ich bescheid bekommen hatte, dass der Tischbesuch, den mein*e Freund*in beantragt hatte, endlich genehmigt wurde - weil nichts ohne Antrag!! - bin ich am nächsten Tag hingefahren, um einen Termin auszumachen. Es war ein Freitag. Als ich dort war, musste ich feststellen, dass dieses Büro nur Montag bis Donnerstag offen hat. Also bin ich wieder nach Hause und hab mein Vorhaben auf die nächste

Woche verschoben, an den Tag, an dem ich sowieso zum Besuchen dort hin bin.

An diesem Tag war niemand im Büro, weil die Person krank war. Am nächsten Tag versuchte ich es, als ich am Weg wo anders hin war. Zur Zeit als ich ankam, war wieder niemand im Büro, aber grundsätzlich schon jemand da, wurde mir gesagt. Der Typ am Besuchsanmeldeschalter hat mich dann angeschaut dass ich draußen warten soll und so getan als ob ich blöd wär, weil ich nicht sofort von der Stelle gewichen bin, als er mir durch die Glasscheibe zu erkennen gab, dass gerade niemand da war. Dann meinte er in 20 Minuten solle ich wieder kommen. Nach 20 Minuten war noch immer niemand da, ich ging wieder raus und wartete noch 10 Minuten - noch immer niemand da und ich musste weiter... Da war ich schon kurz vorm verzweifeln, weil ich bald vor hatte eine Weile nicht in der Stadt zu sein und gerne vorher noch meine*n Freund*in besuchen wollte, und es war ein Scheißgefühl. Dann hab ich aber beschlossen mich von den Schweinen nicht kleinkriegen zu lassen und hab Mut gefasst um am nächsten Tag wieder hinzugehen. Als ich ankam war wieder niemand in dem scheiß Büro. Ich fühlte mich wie in einem Déjà Vu und bin wieder raus um dort zu warten. Nach 15 Minuten bin ich dann wieder rein und ich traute meinen Augen fast nicht, als tatsächlich jemand in dem scheiß Büro saß! Was die ganze Sache dann ein bisschen aufwog, war, dass ich gleich am nächsten Morgen einen Termin für den Tischbesuch bekommen hab, was für mich angesichts der Trägheit der Bürokratie an diesem scheiß Ort wie ein kleines Wunder war.

Die Frau im Büro

(von Sabs und Redi)

Gefangene können Bücher und Zeitschriften beantragen, die sie von Leuten draußen bekommen möchten. Wenn der Antrag durch ist, dann kann man die Sachen im Büro neben der

Besuchsanmeldung abgeben (De facto ist es eigentlich dasselbe Büro, aber es sind unterschiedliche Zugangstüren). An diesem Bürotisch war nicht immer aber meistens die selbe Beamtin, die dort arbeitete. Sie ist uns in Erinnerung geblieben wegen ihrer Art den Leuten gerne Gefallen zu tun, aber niemandem einen Gefallen tat, ohne zuvor eine sehr zurechtweisende, teils diskriminierende, Belehrung abzugeben.

Mehrmals hatten wir mit ihr zu tun. Das erste Mal waren wir überrascht: Wir hatten ein Rätselheft für unsere Freund*in mitgebracht und wollten mal ausprobieren, ob wir es abgeben können.

Normalerweise darf man im Knast keine Rätselhefte haben. Warum auch immer...

Also gingen wir zu der Abgabestelle und da saß diese Frau. Zuerst war sie ein bisschen skeptisch, aber wir haben sehr nett nachgefragt. Ihr war selber nicht schlüssig, warum denn Gefangene keine Rätselhefte haben durften und sie hat dann im Trakt unserer Freund*in angerufen, um zu fragen, ob sie das Heft haben kann. Jedenfalls hatte unser*e Freund*in zu dem Zeitpunkt eine „gute Führung“ und es wurde ausdrücklich ausnahmsweise zugelassen, dass sie das Rätselheft zu ihr durch lassen.

Aus danach folgenden Erfahrungen mit dieser Frau mutmaßen wir, dass es bestimmt auch eine Rolle gespielt hat, dass wir akzentfrei deutsch sprachen und sehr sehr freundlich waren.

(von Ole)

Ich hatte auch eine recht schräge Begegnung mit dieser Frau, als ich dort war, um den Tischbesuch auszumachen. Kurz nachdem sie die Glasscheibe zur Seite geschoben hatte, klingelte das Telefon. Am Apparat war offensichtlich jemand die*der nicht so gut Deutsch konnte und sich erkundigen wollte, ob der Tischbesuch schon bewilligt war.

Zuerst wurde die Person am anderen Ende der Leitung von der Beamtin zurechtgewiesen, wie sie*er denn überhaupt auf die Idee kommt, dass man sich telefonisch über die Bewilligung von Tischbesuchen erkundigen kann. Dann hat sie die Mappe aufgeschlagen um nachzuschauen. Währenddessen

dürfte die Person am Telefon irgendwas vonwegen „ich will einen Tischbesuch“ gesagt haben, woraufhin sie von der Frau wieder zurechtgewiesen wurde, dass das „bei uns in Österreich nicht heißt, ‚ich will etwas‘ sondern ‚ich möchte‘. Was glauben Sie was ich alles will!?“

Jedenfalls hat die Person dann die Auskunft erhalten, wurde dafür aber auch für ihre*seine Sprache diskriminiert.

Als das Telefonat fertig war, machten wir einen Termin für den Tischbesuch aus und dann kam die für mich bestimmte Belehrung von ihr. Denn Tischbesuche sind kein Recht, sondern es unterliegt ausschließlich der Güte der Justizanstalt, dass es Tischbesuche gibt. Es gibt sie auch nur alle 2 Monate, dafür 50 Minuten. Außerdem gibt es die zusätzlich zu den Besuchen, die man regulär hat. Und dann hat sie mir noch gesagt, dass die Person die ich besuchen will, auf keinen Fall bis zum Besuchstermin was anstellen darf, weil sonst gibt's keinen Tischbesuch!

Ich war ein bisschen irritiert, weil ich nicht ganz verstanden habe warum sie mir sagt, dass mein*e Freund*in nichts anstellen darf...

Der Tischbesuch

(von Ole)

Soweit ich mich erinnern kann Tischbesuche in der JA Josefstadt nach einer Haftdauer von 2 Monaten von der*dem Gefangenen beantragt werden. Es können bis zu 3 Personen gleichzeitig zu Besuch kommen, aber im Antrag müssen Vor- und Nachname + Geburtsdatum von den Besucher*innen stehen.

Mein Termin für den Tischbesuch war um 8 Uhr Morgens. Ich glaube, es war der erste an dem Morgen, danach war jede Stunde ein neuer. Ich weiß nicht mehr genau, wie viele Menschen zu einem Termin Besuch bekommen dürfen, vielleicht fünf oder sechs und maximal drei Besucher*innen pro Gefangene*n.

Man muss pünktlich da sein, sonst kommt man nicht mehr rein. Diesmal ist die Anmeldung direkt bei den Wachteln, die

die Schleuse vor der Besucherzone bewachen – wieder mit amtlichem Lichtbildausweis. Dann wie immer im Gang warten. Um 8 Uhr kam die Frau, die normalerweise im Büro war, mit ihrer Liste und hat die Leute reingebeten in die grüne Besucher*innenzone. Unangenehmerweise hatte sie mich wiedererkannt, weil wir erst am Vortag den Termin ausgemacht hatten, und ich musste meinen Ausweis gar nicht herzeigen. Der Tischbesuch sah so aus, dass in dem Raum, in dem bei den normalen Besuchen die Gefangenen sitzen, ein paar Tische mit Sesseln aufgestellt waren. Dort hin kam man durch die Kammer in der die Wachteln normalerweise die Besuchsüberwachung machen. In der Kammer an der Wand hing ein Zettel, auf welchem stand „Afghanen und Tschetschenen strikt trennen“, und noch ein paar andere Notizen. Der Tischbesuch an sich ist entspannter, als die normalen Besuche: es gibt keine Glasscheibe und man kann normal miteinander reden, es gibt keine Möglichkeit für eine direkte Audioüberwachung, sowie bei den Telefonhörern. Natürlich ist alles Videoüberwacht, aber das ist es immer. Außerdem konnten wir uns zur Begrüßung und zum Abschied umarmen, was nach so langer Zeit und so harter Zeit unglaublich gut tat. Die Frau vom Büro und eine andere Beamt*in waren während der 50 Minuten in ihrer Kammer und haben sich unterhalten, sodass ich mir zumindest nicht von denen belauscht vorkam, obwohl wir auf dem Tisch saßen, der am nächsten zu denen stand. Zumindest durch das Gefühl, nicht so stark überwacht zu sein, konnten wir über einige Dinge reden, über die wir normalerweise durch die Telefonhörer nicht reden konnten oder wollten. Ob es im Endeffekt trotzdem eine Audioüberwachung gab, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es in dem Setting sicherer über gewisse Dinge nicht zu reden, wenn sie eventuell als Druckmittel verwendet werden können (z.B. persönliche Schwächen). Aber zumindest ein paar persönliche Dinge, konnten wir besprechen. Die 50 Minuten vergingen rasend schnell. Ich war wieder einmal die letzte Person die den Raum verließ. Das war bei den Besuchen eigentlich immer so, dass wir erst gingen, nachdem unser*e Freund*in entweder 3 Mal erinnert wurde, dass die Zeit um ist, oder sie die Telefonhörer abgestellt hatten.

Die Doppelstandards der Justizwachebeam*tinnen

(von Redi)

Dass der Häfn ein trostloser Ort ist, sollte bis jetzt schon recht gut rausgekommen sein. Es hängt u.a. immer von der Laune der Beamt*innen ab, ob der Besuch dort als ganz okay in Erinnerung bleibt, oder als noch viel mühsameres Erlebnis, als es ohnehin schon ist.

Mein Eindruck ist, dass denen ab einem bestimmten Punkt viel Handlungsspielraum gegeben wird und sie die Besucher*innen so herumkommandieren können, wie sie wollen. So darf man z.B. manchmal den ganzen Notizblock mit rein nehmen, manchmal nur ein Blatt Papier, manchmal schauen sie sogar nach ob was auf dem Papier drauf steht. Manchmal schauen sie bei der letzten Schleuse vor der Besucher*innenzone penibelst drauf, dass man alle Hosentaschen etc. geleert hat, manchmal ist es auch egal. Manchmal wird man sogar nochmal mit einem Metalldetektor abgesehen. Manchmal wird man für eine normale Frage angegangen oder wegen gar nichts und manchmal antworten sie normal. Manchmal quatschen sie miteinander in einem lockeren freundschaftlich wirkenden Verhältnis und wenn du kommst, dann haben sie plötzlich einen sehr strengen Ton. Wenn du dich (noch) nicht auskennst wirst du oft behandelt, als ob du blöd wärst.

Im Vergleich dazu hab ich z.B. in diesem Servicecenter manchmal das Gefühl gehabt, dass die Menschen am Schalter eine*r in den Arsch kriechen wollen und so unglaublich freundlich sind, während in den Büros im Servicecenter meines Eindruckes nach ob man nett behandelt wird stark von rassistischen Zuschreibungen abhängt, wie z.B. ob man gut Deutsch kann, eine österreichische Staatsbürger*innenschaft hat, weiß ist, etc.

Nochwas zu dem Servicecenter. Das ist nämlich auch ziemlich beschissen aufgebaut, um möglichst Leute bloß zu stellen:

Gleich nachdem Eingang ist ein Schalter an dem man sagen muss, was man braucht und der Mensch dort schickt eine*n dann in eines der Büros. Meistens ist nur eines oder zwei von drei oder vier Büros offen und manchmal muss man ein bisschen warten. Der Wartebereich dafür ist direkt vor diesen Büros und die Büros sind voneinander und vom Wartebereich nur durch Glaswände und Türen abgetrennt, nach oben hin sind sie offen. Sodass jede*r die*der wartet mithören kann, was in dem Büro gerade passiert - also alles andere als diskret. Noch dazu gibt es zumindest eine dort Angestellte, die immer extrem laut redet, fast schreit, sodass man gar nichts überhören kann, selbst wenn man gar nicht zuhören will. Ich finde, das passt recht gut zu diesem ganzen Konstrukt und der Bloßstellung die dort immer wieder passiert.

Die Sozialarbeiter*innen im Knast...

(von Redi)

...sind nur da, um einen guten Eindruck zu machen. Wie so eine „Green Policy“ die heutzutage jeder zerstörerische ausbeuterische Konzern auf seiner Webseite stehen hat.

Jede*r Gefangene bekommt eine*n Sozialarbeiter*in zugewiesen. Diese haben ein Büro im Häfn neben der Besuchszone und es gibt Öffnungszeiten zu denen man als Besucher*in auch dort hingehen kann.

Ich habe noch nie viel von Sozialarbeiter*innen gehalten, die im Häfn arbeiten und diesen Zugang auch nie verstanden, aber das ist ein anderes Thema. Seitdem ich die Geschichte*n von meiner*m Freund*in gehört habe, die*der das am eigenen Leib erlebt hat, wie unhilfreich die sind, bzw. selbst meine Erfahrungen mit denen gemacht habe, als ich bei denen im Häfn im Büro war, kann ich beim besten Willen nichts mehr Gutes über die sagen oder denken. Diese Erfahrungen und Erzählungen haben höchstens das heuchlerische Bild, das ich von denen habe, bestätigt.

Conclusio

Egal, ob die JA Josefstadt oder ein anderer Knast – wir wünschen niemandem dort zu landen oder eine Person dort zu haben, die man gern hat und/oder unterstützen möchte. Die Mühlen des Knastsystems, einer Gesellschaft die aufgebaut ist auf Recht & Ordnung, einer Logik des „brav seins oder bestraft werdens“, sind zermürbend. Sie bedeuten Repression nicht nur für die direkt Betroffenen und Eingesperrten, sondern auch indirekt für ihr Umfeld. Das sind genau die Momente wo gegenseitige Solidarität sehr wichtig ist! Nicht nur finanziell und in Form von Soli-Arbeit, sondern auch untereinander im Unterstützer*innenumfeld, weil man in solchen Zeiten sehr häufig einen der Abgründe dieses Systems vor Augen geführt bekommt.

Wir denken, es ist sehr wichtig, sich mit solchen Erfahrungen auseinanderzusetzen und sich Gedanken zu machen, was das unterbewusst mit einer*m macht – denn das sind die Momente in denen die Repression wirkt und uns einschüchtert. Und genau diese Momente sind es, die wir gemeinsam überbrücken müssen, um die Mühlen an ihrer Arbeit zu hindern.



**PRISONS
ARE FOR
BURNING.**